

Die Wirkung des Jods auf Albuminate könnte mit der Bildung eines primären Jodsubstitutionsproductes, wenn dessen Entstehung wirklich möglich wäre, nicht abgeschlossen sein. Jedenfalls würde dasselbe, wie Herr Buchheim selbst annimmt, eine Verbindung von nur geringer Stabilität sein müssen, und deshalb Veranlassung zur Entstehung complicirter Zersetzungsproducte geben, nicht aber bei seiner Zersetzung einfach Albumin restituiren. Ferner ist die Möglichkeit keineswegs ausgeschlossen, dass die bei Bildung des Substitutionsproductes gleichzeitig entstehende Jodwasserstoffsäure im Entstehungsmomente eher auf die ihr nächsten Albuminmoleculé, als auf das in grosser Verdünnung von ihr nur schwer zersetzbare, entferntere, doppelt kohlen saure Kalium einwirkt, und dadurch weitere Complicationen der Reaction entstehen. Wie weit die Wirkung der Halogene in dieser Beziehung gehen kann, beweist die Anwendung des Chlors zur Zerstörung der organischen Körper bei gerichtlich-chemischen Untersuchungen auf mineralische Gifte, besonders Arsen: bis zur fast vollständigen Oxydation der Bestandtheile des menschlichen Körpers.

Es erscheinen nach diesen Darlegungen die Ansichten des Herrn Prof. Buchheim, sofern sie neu sind, vom chemischen Standpunkte betrachtet, keineswegs geeignet, die Frage nach der Wirkungsweise des Jodkaliums im Organismus befriedigend zu lösen.

2.

Zur Abwehr gegen Herrn H. Köhler in Halle.

Von Prof. C. Binz.

Schon wieder hat H. Köhler in den vielgelesenen Schmidt'schen Jahrbüchern eines jener tendenziösen Referate vorgebracht, womit er, ohne die geringste Provocation meinerseits, die von mir ausgehenden Publicationen fast regelmässig abhandelt. Er sagt daselbst ¹⁾ bezüglich der rein sachlichen Differenz zwischen Kämmerer und mir über das Verhalten des Jodkaliums im lebenden Gewebe ²⁾: „In einer Replik auf Kämmerer's Arbeit nimmt Binz die von ihm aufgestellte und von Kämmerer angefochtene Formel zurück.“

Auf S. 130 der citirten Arbeit ist deutlich zu lesen, dass ich meine Ansicht von der Zerlegung des Jodkaliums im Organismus aufrecht halte, und auf S. 129, dass ich die dafür gegebene Formel einfach weiter ausführe. Von einem Zurücknehmen ist nirgends die Rede; genau also das Gegentheil der Köhler'schen Angabe. Mit dieser stimmt dann auch die sonstige Färbung seines Elaborates. Die angeführte handgreifliche Unrichtigkeit ist darin nicht die einzige.

Ich habe dieser Art des Referirens jahrelang ruhig zugeschaut, einmal nur d. d. 18. Februar 1869 in höflicher Weise die Redaction der Schmidt'schen Jahr-

¹⁾ Bd. 164. S. 241.

²⁾ Dieses Archiv Bd. LXII. S. 124.

bücher um Intervention gebeten ¹⁾), und einmal kurze corrigirende Bemerkungen dazu gemacht. Auch von anderer Seite ist Letzteres bei einer Gelegenheit, freilich in etwas piquanterer Weise, geschehen ²⁾). Geholfen hat das Alles, wie man sieht, sehr wenig, und es bleibt mir somit des eigenen Schutzes wegen nichts Anderes übrig, als an einigen Beispielen mehr zu zeigen, welches Maass von Glaubwürdigkeit den Köhler'schen Referaten, die mich betreffen, zukommt.

So bringt er z. B. seinen Lesern die Ansicht bei ³⁾), ich hätte die von mir beschriebene ⁴⁾) physikalische Präcipitation unlöslicher Partikel durch kleine Mengen Chinin „sofort auf dessen Wirkung in Krankheiten übertragen“. H. Köhler natürlich fühlt in sich die Pflicht, dagegen zu protestiren, und thut das mit wissenschaftlicher Entrüstung, wenn auch ohne die sonst bei ihm unvermeidlichen (!) (!). — Wer sich mein Original ansieht, wird finden, dass ich an besagter Stelle jeden Zusammenhang des Präcipitationsversuches mit dem Leben vorderhand ganz ausdrücklich ablehne ⁵⁾). In dem dicht dahinter stehenden Satz handelt es sich dann um ein sehr unbedenkliches Spiel mit dem Worte „niederschlagend“. Dass ich Ersteres gethan, führt H. Köhler in seinem Referate selber an. Wozu aber dann hinterher der Lärm über Letzteres? Doch wohl nur, um überhaupt Gelegenheit zu haben für eine hämische Kritik, und um gleichzeitig bei seinem Leser den Glauben zu erwecken, meine eigene ausdrückliche Erklärung stehe mit dem Gegenstand seiner Rüge in keinem Zusammenhang.

Früher sodann war von meiner Mittheilung der Helmholtz'schen Beobachtung über das Heufieber die Rede ⁶⁾). „Da sich nach Chininjectionen in die Nase das Befinden besserte, so schliesst Binz aus dieser einen Beobachtung, dass das Chinin auch hier die Vibrionen getödtet habe und als vortreffliches Heilmittel des Heufiebers zu empfehlen sei.“ Das die Worte Köhler's. Auf Grund derselben wird man billig erstaunt sein über die Schnelfertigkeit, womit ich, nach einer einzigen Beobachtung, den Werth eines Arzneikörpers für eine noch immer sehr dunkle Krankheit proclamire. Sieht der Leser sich aber das referirte Original von mir an ⁷⁾), so wird er gewahren, dass ich überhaupt gar nichts schliesse, dass demnach an dem zweiten Satz der Köhler'schen Mittheilung kein wahres Wort ist ⁸⁾).

So geht dieser Ton dann durch in allen Referaten. Wer meine Aeusserungen unverfälscht sich vorführen will, der wird sie an anderer Stelle aufsuchen müssen. Flüchtigkeitsfehler können solche Dinge nicht sein; dawider zeugt die Gesamthaltung, welche wesentlich absprechend ist, mit Vorliebe sich an die von mir selbst

¹⁾ Dieselbe ist mir dann auch in dem einen Punkt dankenswerther Weise geworden, wie die eigene Rectification des Referenten in Bd. 142 S. 156 rechts Z. 14 v. u. gegenüber Bd. 141 S. 19 darthut.

²⁾ Pflüger's Archiv Bd. 3. S. 111.

³⁾ Schmidt's Jahrb. Bd. 159. S. 235.

⁴⁾ Berliner klin. Wochenschr. 1871. S. 564.

⁵⁾ a. a. O. S. 576.

⁶⁾ Schmidt's Jahrb. Bd. 142. S. 156.

⁷⁾ Dieses Archiv Bd. XLVI. S. 102.

⁸⁾ Bei einer zweiten Gelegenheit (Bericht d. Niederrhein. Ges. 3. Febr. 1869) heisst es meinerseits nur, „dass der vorliegende Fall von Heufieber durch örtliche Anwendung des Chinin geheilt wurde“. Auch das liegt noch sehr weit ab von der Köhler'schen Fiction.

hervorgehobenen Lücken in meinen Arbeiten hängt und — wo es nur irgend angeht — systematisch die Bestätigungen verschweigt. Dies ist natürlich, denn sie kommen wegen früherer Redensarten sehr unbequem. Und auch wenn H. Köhler vom Referat zur directen Kritik sich aufschwingt, bleibt er ganz derselbe. So heisst es in seinem neuen Handbuch S. 8:

„Noch leichter fallen Irrthümer vor, wenn es sich, wie bei den von Binz und seinen Schülern angestellten Untersuchungen darum handelt, die Kenntniss einer zu beseitigenden Krankheitsursache zu supponiren und ausserdem weder über die Haltbarkeit dieser Hypothese die Acten geschlossen, noch die Veränderungen, welche Chinin beim Durchgang durch die Blutbahn in seiner chemischen Zusammensetzung erfährt, ausreichend bekannt sind Der Nachweis, dass Intermittens in der That auf solchen kleinsten, in das Blut gelangten und zu Krankheitserregern werdenden Organismen beruht, ist noch nicht exact genug geführt, und sonach Binz's Hypothese von der Wirkung, welche Chinin beim Wechselfieber spielt, ebenfalls nichts weniger als unwiderleglich bewiesen. Vor Jahren schon habe ich Binz das gänzliche Ignoriren elementarer, chemischer Vorgänge bei seinen mühevollen Untersuchungen vorgeworfen und später die Freude gehabt“ u. s. w. u. s. w.

Wie man sieht, nimmt mein Kritikus den Mond gehörig voll, und man sollte fast glauben, da sei was Rechtes herausgekommen. Und dennoch auch hier wieder das nehmliche Bedürfniss, in's Blaue hinein zu tadeln. Ich habe niemals die Kenntniss der Krankheitsursache des Malariafiebers supponirt, niemals die Ansicht geäussert, dass dasselbe in der That auf niedersten Organismen beruhe. Das Weitestgehende, was ich darüber schrieb, steht in diesem Archiv Bd. LI, S. 9 u. 10. — Man vergleiche es mit der Auslassung Köhler's, um sich darüber klar zu werden, was bei ihm das Uebergewicht hat, ob böser Wille oder nur Mangel an Verständniss. Und was das Ignoriren chemischer Vorgänge angeht, das er mir „vorgeworfen“, so muss ich es Hrn. Köhler überlassen, uns die Molecularconstitution des Malariagiftes erst klar zu machen. Ich werde ihm dann auch sagen, wie sich dem gegenüber das Chinin chemisch verhält. Vorläufig beschränkte ich mich auf den Nachweis, dass dem Alkaloid die Fähigkeit zukomme, gewisse Zersetzungen aufzuhalten, — ferner auf den Ausspruch, ¹⁾ dass mit Wahrscheinlichkeit in dieser von mir ausführlich begründeten Thatsache und ihren Consequenzen ein directer Anhalt gegeben sei zum Verständniss der Malariaheilung, während die bis zum Erscheinen meiner Arbeiten dominirenden Nerventheorien denselben nirgends darböten ¹⁾).

Das lautet, wie mir dünkt, sehr verschieden von dem, was die Köhler'schen Worte mir unterschieben.

Schliesslich muss ich Hrn. Köhler das Recht concediren, über den Werth meiner Resultate zu denken, wie er will, und so auch literarisch zu urtheilen. Nur Eines, was davon ganz unabhängig ist, werden die Leser und ich von seinen Referaten verlangen dürfen, wenn er auch, woran ich kaum zweifle, im gewohnten Stil fortzufahren gedenkt, — dass er wenigstens bei der Wahrheit bleibe.

Bonn, im Februar 1875.

¹⁾ Das Nähere hierüber in meiner Schrift: „Das Chinin, nach den neueren pharmakologischen Arbeiten. Berlin 1875.“